

Gleichung mit Unbekannten

Wie viel Wirtschaftswissen brauchen Maschinenbauer für die große Karriere?

In vielen Stellenangeboten für Ingenieure wird eine ökonomische Vorbildung gewünscht, immer öfter wird sie sogar ausdrücklich verlangt. Maschinenbau plus Betriebswirtschaft scheint eine Erfolgskombination zu sein. Aber müssen sich ehrgeizige Ingenieure tatsächlich ein Zweitstudium in Betriebswirtschaft antun? Nein, meint Personalberater Udo Wirth aus Landshut, der sich auf Führungspositionen in Technologieunternehmen spezialisiert hat.

SZ: Warum suchen die Unternehmen nach Ingenieuren, die auch etwas von Betriebswirtschaft verstehen?

Wirth: Weil viele Funktionen, für die technische Kompetenz Grundvoraussetzung ist, nur dann erfolgreich ausgeübt werden können, wenn der Stelleninhaber auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge kennt. Ingenieure in der Fertigung zum Beispiel müssen wissen, wie Kosten entstehen und beeinflusst werden können. Vertriebsingenieure müssen wissen, wie der Markt aussieht und wie der Kunde dasteht. Projektleiter müssen Zeit- und Kostenmanagement sowie Vertragsrecht beherrschen. Der reine Techniker ohne betriebswirtschaftlichen Hintergrund wird solche Jobs nicht erfolgreich bewältigen können.

SZ: Wie tief muss das Wirtschaftswissen gehen? Reicht ein Hauptseminar in Allgemeiner BWL?

Wirth: Das hängt ab von der Funktion und von der Hierarchie, in die man sich hineinbegibt. In Technologieunternehmen beginnen viele als Ingenieur und entwickeln sich zum Vertriebsleiter, Produktionsleiter oder Geschäftsführer Technik weiter. Sobald sie in diese Ebenen kommen, ist der Anspruch an das betriebswirtschaftliche Know-how höher. Ein wirtschaftswissenschaftliches Seminar



Udo Wirth Foto: privat

oder ein Fachkurs BWL reichen für den Projekt- oder Vertriebsingenieur noch aus. Das ist aber zu wenig für jemanden, der mit Mitte Dreißig beschließt, in die Geschäftsführung aufsteigen zu wollen.

SZ: Dann geht aber niemand zurück an die Hochschule und absolviert ein komplettes BWL-Studium.

Wirth: Das ist auch nicht erforderlich. Betriebswirtschaftslehre allein ist nicht selig machend. Ingenieure mit Ambitionen auf den Chefsessel müssen auch etwas von Volkswirtschaft verstehen, denn die makroökonomischen Themen spielen natürlich in die Bereich- und erst recht in die Unternehmensführung hinein.

SZ: Wozu raten Sie dann?

Wirth: Es gibt kein Patentrezept. Wer Karriere in einem bestimmten Arbeitsfeld machen will, muss sehen, welches Know-how er dazu braucht. Wenn er zum Beispiel im Vertrieb aufsteigen möchte, ist neben den Kenntnissen der ökonomischen Zusammenhänge psychologisches Grundwissen hilfreich. Das berufliche Ziel sollte immer den Ausschlag dafür geben, auf welchen Gebieten bildungsmäßig nachgerüstet werden muss.

SZ: Wäre es für Ingenieure nicht besser, möglichst breitbandig für alles gerüstet zu sein?

Wirth: Das würde ich nicht empfehlen. Ich glaube nämlich nicht, dass jeder Jung-Ingenieur mit der Flaute herumläuft, unbedingt General Manager zu werden. Die meisten verfolgen die einmal eingeschlagene Richtung weiter, um darin voranzukommen. Viel wichtiger als ein umfänglicher Wissensfundus ist der richtige Berufseinstieg. Damit man sich nichts für die Zukunft verbaut.

SZ: Die Stellenanzeigen sagen etwas anderes. Da wird schon bei Berufsanfängern Wirtschaftswissen verlangt.

Wirth: Damit ist Folgendes gemeint: Jeder, der ein technisches Studium absolviert, sollte über den Tellerrand seines Faches hinausblicken. Egal, ob das Ziel Aufstieg in der Produktion, in der Entwicklung oder im Vertrieb lautet. Alle Ingenieure werden im Laufe ihres Berufslebens mit der Forderung konfrontiert, mehr zu lernen, mehr aus sich zu machen. Deshalb müssen sie stets darauf achten, was links und rechts von ihnen passiert. Das ist viel bekömmlicher für die Karriere als noch ein Rhetorikseminar oder den dritten Volkswirtschaftskurs zu besuchen.

SZ: Maschinenbau plus Wirtschaft gleich sichere Karriere – würden Sie also hinter diese Gleichung eher ein Fragezeichen als ein Ausrufezeichen setzen?

Wirth: Richtig. Für den einen kann die Gleichung aufgehen, für den anderen nicht. Auf der sicheren Seite sind Ingenieure, die sich schon früh Gedanken darüber machen, was sie mit ihrem Studium anfangen wollen. Und die dann die Weichen richtig stellen.

Interview: Christine Demmer